

Die erste Generalversammlung ward am 3. Juni unter dem Vorſiße des Präſidenten Herrn Pfarrers Mooren in Kantem abgehalten, einem Orte, den man mit Rückſicht auf ſeine geſchichtliche Bedeutung, auf ſeine wichtigen Sagen, auf die daſelbſt erhaltenen römischen und mittelalterlichen Denkmäler gewählt hatte. Es zeigte ſich auch, daß die Wahl eine angemessene geweſen, indem die zahlreich Verſammelten die Stadt gewiß nicht ohne bedeutende Anregung und Belehrung verließen. Die Verſammlung ſelbſt eröffnete der Vicepräſident Herr Landgerichtsrath von Hagens, welcher die Mitglieder herzlich begrüßte, die Geſchichte Kantens überſichtlich berührte, die innern und äußern Verhältniſſe des Vereins darlegte und des Todes mehrerer geſchätzten und lieben Vereinsglieder gedachte, namentlich dem ſo plötzlich entſchlafenen Regierungsrath a. D. Otto aus Düſſeldorf, „einem Manne, der zu allem Guten gut war,“ einige Worte wohlverdienter Anerkennung widmete. Nach Erledigung einiger geſchäftlichen Angelegenheiten des Vereins hielt Herr Gymnaſialoberlehrer Dederich aus Emmerich einen längern kritiſchen Vortrag über die Geſchichte der älteſten Grafen von Cleve; er wies durch Vergleichung der verſchiedenen Nachrichten und Ueberlieferungen nach, daß jene älteſten Berichte durchaus unhistoriſch ſind und nur als ein Gewebe von Mythe, Dichtung und Verwechſelungen gelten dürfen, welche Factoren hier bunt durch einander geſpielt haben. Von den verſchiedenen Gegenſtänden, die nunmehr zur Sprache kamen, heben wir hervor, daß Herr Bürgermeiſter Duben aus Hörſtgen die Verſammlung aufmunterte, die Aufgabe, die ſich der Verein ſtatutenmäßig geſtellt, fortwährend eifrig zu verfolgen, nämlich Urkunden nachzuſpüren, dieſelben dem Vereinsarchiv zu übergeben und falls ſie von größerer Wichtigkeit ſeien, in den

Vereinsheften abdrucken zu lassen. Herr Dr. Krebs machte auf eine andere Art von Urkunden aufmerksam, denen mit eben so vielem Eifer nachzuspüren sei, nämlich auf die im Volke lebenden Gebräuche, Sitten, Sagen und Lieder, in denen oft die älteste Geschichte gleichsam traumhaft nachklinge; es sei jetzt um so mehr Zeit, dieselben zu sammeln, da die Flut des neuen irreführenden Zeitgeistes Alles wegzuschwemmen drohe. Die Versammlung ernannte einstimmig die Herren Bibliothekar Dr. Böhmer in Frankfurt und Seminardirector Professor Kehrein in Montabaur zu Ehrenmitgliedern des Vereins. Darauf theilte Herr Dr. med. Berggrath aus Goch eine ausführliche, auf Quellenstudien basirte Abhandlung mit über die Geistesstörung des Herzogs Wilhelm IV. von Jülich-Cleve-Berg und seines Sohnes Johann Wilhelm, deren Entstehung und Verlauf psychologisch nachgewiesen wurde. In der längern Pause, die nunmehr eintrat, wurde die Aufmerksamkeit zunächst dem Dome zugewandt. Es war kein flüchtiges Ansehen: die Versammlung hatte den besten Führer, den Herrn Rector Cammann aus Xanten, der die Geschichte des Domes mittheilte, auf die verschiedenen Baustyle hinwies, überhaupt jedes Einzelne, namentlich die Gemälde und Sculpturen, ausführlich erörterte. Sodann ging es in das weltbekannte Houben'sche Cabinet, dessen überaus freundlicher und kundiger Interpret Herr Director Dr. Rein aus Crefeld war. Nach etwa anderthalb Stunden traten die Vereinsmitglieder im Versammlungssale nochmals zusammen, wo ein Aufsatz des Herrn Gymnasialoberlehrers Dr. Eckertz, der persönlich der Versammlung beizuwohnen verhindert war, durch Herrn Dr. Krebs vorgetragen wurde; der Aufsatz (nunmehr im Feuilleton der Kölnischen Zeitung No. 61 u. 62 Jahrgang 1858 abgedruckt) gewährte einen Blick in die mittelalterlichen, namentlich die kölnischen Verfassungskämpfe, und behandelte die Entwicklung und Blüte der Wollenweberzunft bis zum Aufstande im Jahre 1369, der ein furchtbares Blutbad und die Vernichtung fast sämmtlicher Wollenweber zur Folge hatte.

Die zweite Generalversammlung fand am 30. September in Düsseldorf unter dem Voritze des Präsidenten Herrn Pfarrers Mooren statt. Der Vicepräsident Herr Landgerichtsrath von Hagens berichtete kurz über das Gedeihen des Vereins, welcher schon 350 Mitglieder zähle und dem sich immer neue Freunde anschließen.

Auf ein Schreiben des Bürgermeisters zu St. Tönis, des Herrn Seulen, über eine beabsichtigte patriotische Säcularfeier der Schlacht bei Crefeld (23. Juni 1758) und Sammlung von Materialien zu einer Beschreibung jener Schlacht beschloß man, die Sache in die Hände des Vereins zu nehmen und eine Denkschrift darüber ausarbeiten zu lassen, welche in die Vereinszeitschrift eingerückt und auch einzeln zu debittiren sein würde. Die Ausarbeitung der Schrift übernahm der k. Oberst a. D. Herr von Schaumburg aus Düsseldorf, der bereits längere Zeit Studien über die Geschichte jener Periode angestellt. Hieran knüpfte sich eine Mittheilung des Herrn Landgerichtsrath von Hagens, welcher einen kurzen historischen Umriss der Geschichte der Beherrscher des bergischen Landes der letzten drei Jahrhunderte gab und dabei die mit vieler Mühe herbeigeschafften Unterschriften derselben aus Urkunden vorzeigte. Besonders in Anspruch nahmen aus älterer Zeit die Unterschriften der Herzoginnen Jacobe und Sibylla, aus neuester Zeit die sehr seltenen von Joachim Murat (eine feine italienische Hand) und von Napoleon als erstem Consul. Sodann trug Herr Dr. Krebs einen Aufsatz des Herrn Professor Dr. Zausen aus Frankfurt über eine in Kanten befindliche Handschrift vor, welche die Rechte und geschichtlichen Vorfälle jener Stadt schildert und aus welcher ein Bruchstück über die Leiden der Stadt im dreißigjährigen Kriege mitgetheilt wurde. Herr Director Dr. Rein machte Mittheilung über interessante Funde römischen und mittelalterlichen Ursprungs auf der linken Rheinseite, worauf eine Abhandlung des Herrn Präsidenten Mooren über die Bedeutung des Ortsnamens Vetera, welcher offenbar ein altdenisches Wort in sich enthalte, die Versammlung schloß.

Seit dem Abschluß des letzten Jahresberichts ist unser Verein noch in Verbindung getreten mit folgenden Vereinen:

Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, in Wiesbaden,

Historischer Verein für das Württemberg'sche Franken, zu Mergentheim.

Durch den Tod hat der Verein verloren die Herren: Pfarrer Dürnagel in Stoitzheim, Notar Raffelsieper in Elberfeld, Geh. Justizrath Schmitz in Köln, Pfarrer und Schulpfleger Sticker in Raldenkirchen, Rector Dr. Hammerstein in Crefeld.

Nachträglich bringen wir den Nekrolog des am 28. Dez. 1856 verstorbenen Mitgliedes Fr. Boissonnet. Jean Fleury Boissonnet wurde am 28. Oktober 1802 zu St. Petersburg, — wo sein aus Lyon gebürtiger Vater Louis Boissonnet ein Expeditions- und Bankgeschäft führte, — geboren. In seinen Kinderjahren war er durch seine große Lebhaftigkeit und leichte Auffassung, bei einem sehr angenehmen Aeußern, der Liebling Aller, besonders seiner Großmutter. In den Jahren 1818—1822 besuchte er die Handelsschule zu Lübeck und kehrte dann nach Petersburg zurück, um im Geschäfte des Vaters thätig zu sein.

Im Sommer 1823 reiste er in einem Segelschiffe nach Boston. Nach kurzem Aufenthalte daselbst ging er als Gehülfe seines Supercargo nach Calcutta. Letztere Reise dauerte der vielen Windstillen wegen 150 Tage; der Proviant schmolz bedenklich und in den letzten 50 Tagen war empfindlicher Mangel, besonders an Wasser. B. blieb etwa drei Monate lang in Calcutta.

(In einem seiner Briefe aus jener Zeit beschreibt er einen Palankin, dessen er sich bedienen mußte, eine Art Schachtel, worin der Reisende liegt. Zwei lange Stangen, an den Enden dieser Schachtel befestigt, werden von vier Indianern auf die Schultern genommen. Vier andere Träger laufen hinterher, um die vier ersten abzulösen. Außerdem geht noch einer voran mit einem großen Stocke, um Platz zu machen, und noch einer hält einen großen Sonnenschirm über den Reisenden. Es sind also im Ganzen 10 Personen nöthig, um Eine Person von einem Orte zum andern zu bringen.)

Anfangs 1825 kam B. nach einer Seereise von 4 bis 5 Monaten nach Lübeck zurück, nahm aber noch im Sommer desselben Jahres eine Stelle in Baltimore an, und traf bereits am 13. Sept. in New-York ein. Das Schiff, das mit allem möglichen Comfort (sogar täglich frische Gemüse und täglich frisches Fleisch fehlten nicht) versehen war, wurde von einigen Stürmen heimgesucht und in der Nähe der kanarischen Inseln von einem Seeräuber (kleinem Schooner) verfolgt, gegen den der Capitain die Kanonen aufführen, scharf laden und einige Male schießen ließ, um zu zeigen, daß man gerüstet sei, ihn zu empfangen. Ein starker Wind, der sich in der Nacht erhob, entfernte die Gefahr.

Von New-York ging B. nach einem Aufenthalte von 12 Tagen über Philadelphia nach Baltimore, fand aber dort seine Stelle in

dem Import-Geschäft der Herren Brune und Kapff bereits besetzt und kehrte nach drei wöchentlichem vergeblichen Warten nach New-York zurück. Dort wohnte er am 19. Januar 1826 der feierlichen Eröffnung des Erie-Canals bei, die er sehr lebhaft beschreibt. Endlich erhielt er die Stelle in Baltimore, die er jedoch nicht lange bekleidet zu haben scheint, da er noch im Jahre 1826 nach Europa zurückkam. 1827 ging er nach Barmen und lebte abwechselnd dort und in Lippstadt. Nach seiner Verehelichung ließ er sich in Düsseldorf nieder, betrieb dort drei Jahre lang ein Expeditionsgeschäft und kam endlich am 20. November 1836 nach Königswinter, wo er am 28. Dezember 1856 starb.

Peter Joseph Raffelsieper war geboren zu Solingen an 11. November 1801, widmete sich auf den Universitäten Bonn und Landshut der Jurisprudenz, absolvirte hierauf seine praktischen Vorübungen zu Düsseldorf und als Referendar beim Oberlandesgericht zu Paderborn und ging dann wie sein Vater zum Notariat über, indem er vom Jahre 1828 bis zu seinem Tode am 11. August 1857 erst in Lempe, dann in Elberfeld als Notar fungirte. Schon früh den Wissenschaften ergeben, liebte er es auch nachher, seine Muße in stiller Abgeschlossenheit mit den verschiedenartigsten Studien, namentlich juristischen, theologischen und historischen auszufüllen; seine Biederkeit und Herzengüte sicherten ihm dabei die Theilnahme vieler gleichgesinnter Freunde, und seinem regen Sinn für Fleiß und Ordnung verdankte er eine ausgedehnte Sammlung von Büchern, Broschüren und handschriftlichen Notizen und Arbeiten; sein Nachlaß enthält unter Andern reiche Materialien für eine Geschichte des Notariats mit Rücksicht auf dessen Entwicklung im Herzogthum Berg, eine gelehrte Schrift, deren Vollendung der frühzeitige Tod des Verfassers leider gänzlich vereitelt hat.

Dem am 7. Februar in Folge eines Grippeanfalles verschieden Johannes Sticker, Pfarrer zu Kaldenkirchen und Schulpfleger des Kreises Kempen, widmete Rector Dr. Hammerstein in Crefeld nachstehenden Nachruf: J. Sticker war geboren am 27. Mai 1797 zu Crefeld, studirte zu M.-Gladbach und Köln, wurde am 6. Sept. 1820 in Münster zum Priester geweiht und darauf zu Kaldenkirchen dem bereits altersschwachen Prior und Pfarrer Pülgers als Kaplan zur Seite gegeben. Nach dem Ableben seines Vorgesetzten rückte er in dessen Stelle, am 9. Febr. 1825, und das begonnene eifrige

und glückliche Wirken setzte er nun als Pfarrer treu und beharrlich 33 Jahre hindurch fort. Wir haben in Sticker immer den stets regen und rüstigen Geist bewundert. Er war reich an Ideen und besaß zugleich praktische Gewandtheit, solche zu verwirklichen. Dabei war er menschenfreundlich in einem Maße, daß Erscheinung und Rede gleich Aller Herzen gewannen; doch nicht bloß in Worten war er es; wo es galt zu helfen, war er rasch zur Hand und der edelsten Aufopferung fähig. Wie Sticker selbst gebildet und ein warmer Freund von Kunst und Wissenschaften war, so suchte er auch Bildung, so weit sein Arm reichte, unter dem Volke zu verbreiten. Als die Hauptmomente in dem Begriffe Bildung erkannte er Religion und Tugend, und er war selbst ein lebendiges Beispiel, wie wissenschaftliches Streben, Kunstsinne und feiner Anstand mit einem kindlichen Glauben und strengster Sittlichkeit zu einem harmonischen und wahrhaft liebenswürdigen Ganzen verschmelzen können. Wenn er darum in den Volksschulen auf Kenntnisse und Fertigkeiten Werth legte, so betonte er doch vorzugsweise das erziehlche Element. Dasselbe that er in der von ihm vor etwa 15 Jahren ins Leben gerufenen und fortwährend des besten Gedeihens sich erfreuenden höheren Privatschule. Lectere lag ihm ungemein am Herzen. Was that er nicht für seine Zöglinge, so lange sie der Schule angehörten, und dann weiterhin, wenn sie, in der Ferne den Studien obliegend, seines Rathes und Beistandes bedurften! Gott hat sein schönes Streben herrlich belohnt. Sticker sah aus seiner Gemeinde durch Vermittlung der höheren Schule bereits mehrere wackere junge Männer zur Priesterwürde gelangen, und es wurde ihm die unbeschreibliche Freude, sie bei der Primizfeier der Gemeinde als neue Arbeiter im Weinberge des Herrn vorstellen zu können. Von den Lehrern seines Pflegekreises wünschte er, daß sie sich mit kindlicher Anhänglichkeit an ihn und ihre Pfarrer angeschlossen, und er selbst war ihnen ein väterlicher Rathgeber und Freund. Wer erkennt nicht hierin das natürliche Verhältniß zwischen Kirche und Schule? Gewiß haben ihn die Lehrer des Kreises ungern aus ihrer Mitte scheiden sehen, und er wird bei diesen, wie bei Verwandten, Freunden und Pfarrkindern noch lange in gesegnetem Andenken bleiben.

Als Rector Dr. Christoph Hammerstein dem verewigten Pfarrer Sticker von Kaldenkirchen einen Nachruf widmete, konnte er nicht ahnen, daß wenige Tage später ihm selbst auch ein solcher werden

müsse. Am 19. Februar 1858 nämlich verschied er nach kurzem Krankenzug in Folge eines rheumatischen Gehirnleidens. Der Verstorbene war im Dezember 1818 zu Linz a. Rh. geboren und empfing dort und in Köln die erste wissenschaftliche Ausbildung. 1840 bezog er die Universität Bonn, wo er sich der Philologie widmete und 1846 durch seine „*Quaestiones Horatianae criticae*“ sich die Doctorwürde erwarb. Kurz nachher übernahm er die Leitung der durch den sel. Sticker ins Leben gerufenen Privatschule in Kaldenkirchen, die unter ihm aufs erfreulichste emporblühte; er stand derselben vor bis zum Herbst 1852, wo er einem Rufe als Lehrer an die damals eben begründete Rectoratschule in Crefeld folgte. Ostern 1856 erhielt er als Rector die Leitung dieser Schule.

Hammerstein war ein Mann von bedeutender Begabung; namentlich zeichnete er sich durch praktisches Sprachtalent aus. Wer ihn auf der Bonner Universität gekannt, der wird sich erinnern, mit welcher Gewandtheit und Eleganz er das Lateinische sprach. Darin gab es Keinen, der ihm gleich kam. Wer erinnert sich nicht, welches Leben er in manchen Promotionsakten brachte, wenn er sich aus der Corona erhob und mit der Waffe logischer Schärfe und leicht fließender, staunenerregender Beredsamkeit seinen Gegner so lange in die Enge trieb, bis dieser die Waffen streckte. So war er eine Zeit lang der Schrecken der Doctoranden. Sein wissenschaftliches Streben war ein durchaus umfassendes. Nicht die Sprachen allein waren es, die er betrieb, sondern auch Mathematik, Geschichte, Geographie waren Gegenstände seines eifrigen Studiums. Auch hatte er eine bedeutende musikalische Bildung. Wenn in Bonn die Ansichten über musikalische Leistungen auseinandergingen, so ergriff auch er lebhaft Partei: er vertrat seine Ansicht mit Eifer und begründete sie in gut geschriebenen Artikeln, die in Bonner Blätter oder in die Kölnische Zeitung aufgenommen wurden. Wie seine geistigen Vorzüge, war auch das Gemüth Hammersteins schätzenswerth. Er war durch und durch bescheiden, anspruchlos, grad und recht, wahr, uneigennützig, aufopfernd und treu seinen Freunden, religiös und in allen Verhältnissen gewissenhaft. Seine Eltern — ein Zug, den man nicht hoch genug anschlagen kann — liebte und verehrte er in der zartesten und kindlichsten Weise. Dabei war er stets heiter; ein Witzwort, eine gute Anekdote wußte er zu schätzen, er liebte es mitunter, ein Stündchen humoristisch zu verplaudern.

Zum Lehren war er wie geboren; er schwärmte für sein Fach. Was er als Lehrer und Erzieher wirkte, das vermag nur der richtig zu beurtheilen und zu würdigen, der Zeuge sein durfte von seiner folgerichtigen Systematik und der beharrlichen Consequenz, die als richtig erfaßte und erkannte Lehr- und Erziehungsmethode durchzuführen und zur praktischen Geltung zu bringen. In diesem Bestreben verfuhr er aber nicht einseitig und hartnäckig, sondern williges Gehör ließ er den Ansichten seiner Collegen und Freunde, wo sie überzeugten. Den Schülern belehrender, liebevoller Vater zu sein, war sein Wunsch und sein Streben. Ernst zeigte er, wo es galt, die Stellung als Lehrer und Leiter der Jugend zu wahren, Milde, wo jugendliche Unerfahrenheit und Unbesonnenheit zurecht zu weisen war. Kurz, praktisch bewährte sich Hammerstein so, daß man überall den logischen Denker, den mit dem Leben vertrauten, energischen Mann gewahrte. Worauf gründete sich aber dieses feste Handeln, diese Liebe gewinnende Humanität? Auf seinen kindlichen Glauben, auf sein reines, schuldloses und so reiches Gemüth! Auch in den trübsten Tagen verließ ihn dieser echt christliche Geist nicht; dieser Geist ermunterte und stärkte ihn zum festen Ausharren und ließ ihn nimmer verzagen.

Um die zahlreichen Gesuche später beigetretener Mitglieder um Zusendung der früheren Hefte der Annalen und Jahresberichte zu erledigen, macht der Vorstand hiermit bekannt, daß sämtliche Exemplare vergriffen sind. Die Statuten, in deren Besiß die später hinzugeetretenen Mitglieder nicht sind, fügen wir dem vorliegenden Jahresberichte bei.

S t a t u t e n

des historischen Vereins für den Niederrhein,
insbesondere die alte Erzdiözese Köln.

I. Grundbestimmungen.

§. 1. Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiözese Köln, bezweckt die allseitige Erforschung der Geschichte dieses Landstriches und Veröffentlichung der Ergebnisse.